



Die Gruppe der Musik; im Vordergrund das Porträt Balthasar Neumanns (Ausschnitt aus dem Fresko des Treppenhauses der Würzburger Residenz) Foto: Zwicker

1739 erfahren wir dies von ihm selbst: „ . . . ist der Steinhauer von abschwim, welcher die Statuen auß seinen Bruch stoßet, bey mir gewesen, deme ich ordres gegeben, so bald sichs thun lasset, den letzten löben zu zurichten, wo ich dan hernach mit nöthigen sachen in bruch kommen wolte undt die 13 schuige doppelte figuren auß den bruch, den berg hinunter zu lassen veranhnstalten werde sambt denen 2 großen löben mit denen wappen ecc.“ Wir sehen, hier gibt er seinem Herrn Auskunft über Vorbereitungen zur Vollendung des großen Giebels an der Portalwand des Ehrenhofs. Im Juli will er dann nach Abtswind gehen „mit etwann 24 Pferdten umb unßere gröste Statuen sambt denen 2 löben auß dem bruch über den berg hinunter zu schleifen.“ Der heute wenigstens noch weinberühmte Ort Abtswind stand damals mitten in einem hochgesteigerten Kunstleben, und der Fuhrwerksverkehr auf der Straße von dort über Feuerbach nach Würzburg (samt dem Durst aller Beteiligten) muß groß gewesen sein!

Ich zweifle nicht, daß Balthasar Neumann, dieser leidenschaftliche Techniker, noch andere Steinbrüche des Steigerwaldes prüfend besucht hat; aber vor allem hat er doch mitten im Herzen des Waldes oft geweiht — als Pächter der Glashütte Schleichach! Dort — und zwar zunächst in dem heutigen Ort Neuschleichach — war am 11. November 1685 zum ersten Mal der Ofen einer neuaufgerichteten Glashütte angeschürt worden (vgl. Johann Ludwig Klarmann, „Der Steigerwald in der Vergangenheit,“ S. 135 ff.), und das fürstbischöfliche Dekret vom 1. 6. 1686 gab die erfolgte Errichtung der ärarialischen Glashütte bekannt: es war Fürstbischof Johann Gottfried II. von Guttenberg, der unterzeichnete. Gehen wir über die forstgeschichtlich bemerkenswerte Begründung, „daß . . . umb das Brennholz in Unserem Steygerwald, welches bißhero fast in nichts zu geniessen gewest, sondern in grosser Copia umbgefallen, oder sonst von selbst verdorben, zu besserem Nutzen zu bringen, Wir für ratsamb befunden, eine Glaßhütten daselbsten uff- und anrichten zu lassen“ — gehen wir über diese Begründung jetzt hinweg und stellen wir fest: die Glashütte wurde, wenn auch mit wackeligem Bestand, über die Jahrhundertwende weiter betrieben und 1. 1. 1706 in die „neuerbaute Glashütte auf dem Steigerwald unweit Carbach,“ also in das heutige Fabrikschleichach verlegt. Unter Friedrich Karl von Schönborn trat dann, wie in so vielen Dingen während seiner Regierung, auch hier eine entschiedene Wendung zum Besseren ein; man nahm sich die kurmainzischen Mondglasfabriken des Spessart zum Vorbild und 1733 wurde auch in Schleichach mit der Fabrikation von Mondglas begonnen. Und nachdem am 24. 11. 1733 auf Grund eines Gutachtens des Oberstleutnants Neumann der Oberglasmacher Anton Heurteux, ein Franzosenstämmling, der sich nicht bewährt hatte, entlassen worden war, wurde eben dieser Oberst-

leutnant mit der Wiederinstandsetzung der Mondglasfabrik betraut. Jetzt erhielt alles Schwung und Größe. Neumann errichtete ein neues großes Fabrikgebäude mit einwandfreiem Ofen, eröffnete den Betrieb im Mai 1735 und verband mit der Fabrik eine eigene Spiegelschleiferei in Würzburg: aus dieser gingen die Spiegel der Residenz hervor. Am 1. März 1737 wurde Neumann, zunächst auf drei Jahre, „Beständner“ des Werkes, gegen 800 fl. rhn. jährlich, wozu noch 120 fl. für 54 Morgen Felder, Wiesen und Gärten kamen, und die Pacht wurde erneuert. Über die Verdienste Neumanns sagt Wild („Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg 1729—1746“): „Neumann brachte das verrottete Glashüttenwerk in Neuschleichach, das er in eigenen Betrieb übernahm, wieder in die Höhe und gab dem Fürsten den Rat, auch die übrigen unrentablen Staatsbetriebe in private Unternehmungen umzuwandeln.“ Vom 1. 3. 1748 bis ebenda 52 war die Fabrik an eine Frankfurter Firma pachtweise überlassen; mit 1. 3. 1752 erscheint Neumann noch einmal als Pächter, bis zu seinem Tod 19. 8. 1753. Nach ihm bestand die Glasfabrik weiter mit einem Auf und Ab ihrer Leistungen und ihres Ansehens und mit wechselvollen Schicksalen, bis endlich 1867 der Betrieb für immer eingestellt wurde. Damit hatte das merkwürdigste und bedeutendste Unternehmen früheren Großgewerbes im Steigerwald nach fast zweihundertjährigem Bestand sein Ende erreicht; aber mit einer seiner Blütezeiten ist der Name des größten Baukünstlers der Barockzeit in Franken für immer verbunden.

Wenn Balthasar Neumanns Andenken noch heute in Fabrik-schleichach nicht erloschen ist, so ist das keine Folge von Belehrung der Ortseinwohner durch die Wissenschaft und ist nicht in dem allgemeinen Ruhm seines Namens begründet, sondern in der unbezweifelbaren Volkstümlichkeit, deren er sich schon zu seinen Lebzeiten erfreute. Dieser Mann ist niemals volksfremd gewesen. In dem Pfarrbuch der Pfarrei Untersteinbach, verfaßt von Pfarrer Johann Sigismund Casti, lese ich: „Glaßhütten oder Neuschleichach ist ein Glasfabrique, gehört zum Hochstift, Vogtei Prölsdorf und Filial von Untersteinbach. Jetziger Inspektor (anno 1739) heißt Nikolaus Schmitt; hat sieben bäw, bei hundert Seelen. Hat eine Kapelle, welche von Ihrer hochfürstlichen Gnaden Christoph Franz Hutten 1726 erbaut.“ Und weiter heißt es da: „Die Kapelle ist zu Ehren des heiligen Bischofs und Martyrers Friederici geweiht worden, wobei zugegen Herr Obristleutnat Neumann als damaliger Pächter der Glasfabrique samt anderen Zuschauern.“ Ist das nicht ein reizender kleiner, zeitgenössischer Bericht von einem schönen Augenblick im stillen Waldland? In der friedvollen Mulde um den Weihenden Priester gedrängt das Werkvolk des Ortes, schauend und betend, rundum die große Ruhe der prachtvollen Wälder, und mitten drunter — Balthasar Neumann im Steigerwald.

Wanderungen zu fränkischen Bildstöcken

Von Josef Dünninger (Schluß)

8.

Die schönsten Bildstöcke Frankens aber sind wohl zwischen Kitzingen und Volkach, nahe am Main.

Hier zwischen den Dörfern Gerlachshausen und Sommerach steht, hart an der Straße, mitten im regen Lärm des Verkehrs, still

und ernst, die sogenannte „Graue Marter“, ein großer und mächtiger Bildstock, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Pfeiler aus drei schweren Steinblöcken aufgemauert; darüber ein großer, vierkantiger Block, der auf allen Seiten Bildwerke trägt, und darüber ein Giebelstein, ein Walmdach darauf. Der unterste Block mit dem Bild des Stifters, auf dem zweiten das Spruchband, in gotischen Minuskeln die Inschrift, und auf dem dritten Anna Selbdritt. Auf dem dreiteiligen Pfeiler lastet der schwere Steinblock. Er hat auf allen vier Seiten die Szenen der Passion. Der Straße zugewandt die Kreuzigung mit Maria und Johannes; das nächste Feld: Simon von Cyrene hilft Christus das Kreuz tragen; das nächste: Fall unter dem Kreuz; und das letzte: die Annagelung Christi an das Kreuz. Man nennt den Namen Riemen-



Die „Graue Marter“ wurde auf Wunsch des 1511 verstorbenen „Schultß“ von Gerlachshausen auf dessen Acker errichtet. Jetzt wird man sie anderswo aufstellen müssen, da der große Mainkanal Gerlachshausen – Volkach durch ihren derzeitigen Standplatz hindurchführen wird.

Foto: Röder (Mainpost)

schneider, und sicherlich ist von seiner Art und seinem Geist etwas in diese graue Marter eingegangen. Es ist merkwürdig, man spricht immer davon, daß Franken eine heitere Landschaft sei und meint, daß das fränkische Volk eine fröhliche Lebensart habe — in seinen Bildstöcken ist davon nichts zu spüren.